

#### Notizen:

- Problem: Bad Simple English in der deutschen Wissenschaftssprache
- Autor macht sich über diesen Umstand lustig
- prägnantes Bsp.: DFG
- Sprachliche Probleme: Aussprache, Vokabular; Semantische Probleme -daraus ergeben sich inhaltliche Probleme
- Umgangssprache als Problem

#### Aufbau:

Einleitung: Hauptproblem

Hauptteil:

Schluss

#### Die wissenschaftlichen Wege des "Denglisch"

In seinem kurzen Essay "Prof.Dr. Unbeholfen" stellt Schneider ein viel diskutiertes Problem in der akademischen Welt dar: der englische Diskurs in der deutschen Wissenschaft. Dabei liegt Schneiders Hauptargument auf dem Problem, dass viele Forscher des Englischen nicht mächtig sind, aber es trotzdem auf Tagungen sprechen müssen und Anträge oder Aufsätze auf Englisch formulieren müssen. Schneider sieht die meisten Probleme des englischen Diskurses in Aussprache, Vokabular und Bedeutungsschwierigkeiten. So entstünden Verständigungsschwierigkeiten, die lächerlich wirken. Um seine Argumente zu verdeutlichen, führt er ein prägnantes Beispiel einer Tagung der DFG an.

Ist der englische Diskurs wirklich ein Problem in der deutschen Wissenschaft oder bauscht Schneider es zu einem Problem erst auf? In der Universität wird ein gewisses Maß an Englischkenntnissen vorausgesetzt. An vielen Universitäten werden Studenten/innen erst gar nicht angenommen ohne englisches Basiswissen. Das hat durchaus seine Berechtigung, denn viele Forschungsfelder werden in der angelsächsischen Welt meist ausführlicher diskutiert als in Deutschland, z.B. in BWL oder in der Geschichte. Ohne Englischkenntnisse stehen Forscher weitgehend im Abseits.

Andererseits hat auch Schneiders Argument seine Berechtigung, denn oftmals wird Englisch in der Sprache da benutzt, wo man vielleicht auch auf Deutsch hätte diskutieren können. Jedoch können auf Tagungen englischsprachige Gäste anwesend sein und da hätte Englisch als Verkehrssprache einen wichtigen Nutzen. Zur Austauschsprache mit der gesamten wissenschaftlichen Welt hat Englisch eine wichtige Funktion. Dennoch sollte man zwischen Englisch als Austauschsprache zwischen verschiedenen Kulturen und als Umgangssprache im Alltag unterscheiden. Von einem deutschen Forscher kann man nicht verlangen, dass er in jeder Situation (z.B. wenn das Licht dunkler gemacht werden soll) die richtigen Vokabeln weiß.

Schneiders Essay macht deutlich, welche Probleme auftreten können, wenn der wissenschaftliche Diskurs nicht in der Muttersprache, sondern in Englisch geführt wird. Sein Beispiel einer Tagung der DFG zeigt die sprachlichen und semantischen Probleme, wenn Forscher nicht ausreichend Englisch können. Schneider hat Recht, wenn er krampfhaft Dialoge auf Englisch ins Lächerliche zieht. Nicht jede Tagung, wo nur deutsche Forscher anwesend sind, muss zwangsläufig auf Englisch gehalten werden. Dennoch ist Englisch wichtig, um sich in bestimmten Forschungsfeldern zu verständigen und sich mit anderen Ländern auszutauschen. Dass dabei nicht jeder das Englisch der Queen spricht, ist wohl selbstverständlich.